

BLUES 'N' ROOTS

Das Schweizer Jazz & Blues Magazin Sept./Okt. Nr.5/2024

Schweiz CHF 12.00 / Deutschland € 8,00 / Österreich € 8,30

JAZZ 'N' MORE



CÉCILE MCLORIN SALVANT

PATRICIA BRENNAN
RAVI RAMSAHYE
ALPHA-RAY
FRANK CARLBERG
THE CINELLI BROTHERS

PETER SCHÄRLI
MICHAEL WERTMÜLLER
THIS IS PAN
SCHWAAR / OESTER /
FRANKLÉ

HANK SHIZZOE
VERTIGO TROMBONE QUARTET
JOE FONDA
BIG HARP GEORGE
SEBASTIEN AMMANN

SOL GABETTA
TAPIWA SVOSVE
SIMONE AUBERT
ZIMOUN
SIMONE FELBER



MIT MEHR ALS 100 CD-REZENSIONEN

CÉCILE MCLORIN SALVANT



FOTO: GIANCARLO CATTANEO

Von Schlangenfrauen und Menschenfresserinnen

Cécile McLorin Salvant wird dank ihrer einzigartigen Stimme im Jazz als unbestrittene Nachfolgerin ihrer Vorbilder – von Abbey Lincoln über Bessie Smith bis Billie Holiday – verehrt. Ihr Talent, ihre Mehrsprachigkeit, ihre vielseitigen Interessen und ihre immense Kreativität und Eigenständigkeit weisen jedoch weit über die Grenzen des Jazz hinaus. Jedes ihrer bisher sieben Alben war verschieden vom Vorgänger und ihr Hunger nach neuen Horizonten ist unstillbar. Wir hatten die Gelegenheit, im Vorfeld ihrer Europa-Tournee mit ihr ein Gespräch zu führen. Von Ruedi Ankli

JAZZ'N'MORE: *Wie kamen Sie zum Thema ihres ersten französischen Albums "Mélusine"?*

CÉCILE MCLORIN SALVANT: Eigentlich ganz banal, ich recherchierte im Internet, fand den Roman von Jean d'Arras, den ich sogar in der altfranzösischen Version zu lesen versuchte. Schon seit Jahren sammelte ich Texte und vor allem Bilder zu Frauen-Monstern, dazu hatte ich einen Grundstock von etwa 40

Songs auf Französisch. Es faszinierte mich ungemein, einmal über einen Mythos zu arbeiten.

JNM: *Englisch singen Sie nur im Titelsong, der beginnt auf Englisch und geht dann ins Französische über. Weshalb?*

CMLS: Der Grund ist simpel. Ich hatte den Song schon für "Ghost Song" (2022) vorgesehen, aber er passte da nicht so recht, so

übernahm ich ihn, sozusagen wie einen Küchenresten, für das nachfolgende Album. Das ist bei mir ein Prinzip, wie beim Kochen: Es bleibt immer etwas für das nachfolgende Projekt übrig. Der Song war eine Art Ode an die Einsamkeit, an die Schönheit der Einsamkeit, wenn man sie in Zufriedenheit annehmen kann, und das passte bei "Ghost Song" weniger. Der Song ist die Brücke zwischen den beiden Alben.

JNM: *Wie kamen Sie auf die Idee, auch weitere frankophone Sprachen ins Spiel zu bringen wie das Okzitanische oder die Kreolsprache Haitis?*

CMLS: Das Okzitanische kommt von meiner Grossmutter. Ich versuchte auch schon, die Sprache über Internet-Kurse zu erlernen. Das Kreolische habe ich gemeinsam mit meinem Vater erarbeitet. Leider habe ich die beiden Sprachidiome in meiner sprachlichen Erziehung nicht auch noch mitbekommen. Es ging dabei um Texte der Troubadour-Frauen Almucs de Castelnaud und Iseut De Capio aus dem 12. Jahrhundert, die ich zuerst ins moderne Französisch übersetzte, dann folgte die Bearbeitung mit meinem Vater. Das hat enorm viel Spass gemacht.

JNM: *Aus der kreolischen Kultur kommt auch das Sujet von "Aïda Wedo", da braucht es allerdings Nachhilfe zum Verständnis.*

CMLS: "Aïda Wedo" ist eine Schlangenfrau in der haitianischen Voodoo-Tradition.

JNM: *Da haben wir eine wunderbare Parallele zu Mélusine, der Schlangenfrau, die ihr Mann nicht sehen darf.*

CMLS: Exakt. Und mit "Aïda Wedo" sowie "Domna N'Almucs" und "Dame Iseut" suchte ich die Verbindung zu meinen Vorfahren beider Elternteile.

JNM: *Gibt es so etwas wie eine orale Überlieferung von Mythen in Ihrer Familie?*

CMLS: Nein, leider nicht. Ich bedauere das. Ich musste mir alles erarbeiten.

Zur Person: Als Tochter eines Arztes aus Haiti und einer Mutter mit Wurzeln in Frankreich und Guadeloupe ist Cécile McLorin Salvant in Miami perfekt zweisprachig aufgewachsen. Als Kind genoss sie klassischen Gesangs- und Klavierunterricht.

Während ihrer Studienzeit in Aix-en-Provence schrieb sie sich auch am Konservatorium ein und lernte den Jazz und die Bedeutung der Improvisation kennen. Nach ersten erfolgreichen Konzerten in Frankreich fand sie zurück in den USA auch Beachtung bei Wynton Marsalis und Archie Shepp. 2010 gewann sie die Thelonious Monk Competition in Washington, D.C. Sie interpretiert und schreibt eigene Songs in beiden Sprachen und ist auch eine begabte Zeichnerin.

Ihre siebte CD, "Mélusine" (2023), ist ihr erstes Album auf Französisch und eine Art Konzeptalbum zum mittelalterlichen Fabelwesen der Mélusine, halb Schlange, halb Frau. Es erschien ein Jahr nach "Ghost Song" mit Material aus der Zeit des Lockdowns. In Vorbereitung sind eine Trickfilmversion ihres Musicals "L'Ogresse" sowie ein Album mit einem Orchester.

JNM: *Was mich bei Ihnen fasziniert, ist die Tatsache, dass Sie nicht einfach "nur" zweisprachig sind, ich orte bei Ihnen eine reiche Vielfalt an Kultureinflüssen. Wo liegen da die Grenzen?*

CMLS: Ich bin in Miami, Florida, aufgewachsen, wo es neben dem Amerikanischen viele Zonen mit anderen Sprachen gibt. Miami ist eine mehrsprachige Stadt, in der zum Französischen auch das Spanische und die Kreolsprache kommen. Das Französische ist nicht etwa, wie in der Schweiz oder Belgien, offiziell, sondern wird unter den Jungen nach der Schule inoffiziell gesprochen. Ich hatte Freunde mit haitianischen, kubanischen, kolumbianischen, französischen Wurzeln und man passte sich jeweils der Sprache einer Gruppe an.

JNM: *Kommen da auch musikalische Inputs dazu?*

CMLS: Weniger, zumindest in meinem Milieu, aber es gibt das sicher. In meinem Umfeld, das sich im weit zerstreuten Miami befand, wo man sich eher per Auto als zu Fuss bewegte, fanden sich die Einwandererkinder eher in der amerikanischen Musikszene wieder.

JNM: *Ihr ganzes bisheriges Werk lebt in der musikalischen Gestaltung von einer kreativen Gratwanderung zwischen Tradition und Neuem. Wie sehen Sie da die Grenzen?*

CMLS: (Pause) Ich denke, dass ich wirklich genau zwischen den beiden anzusiedeln bin. Ich bin sehr fasziniert von der Vergangenheit, den Traditionen. Bei einem traditionellen Song frage ich mich immer, in welchem Umfeld er entstanden ist, wovon er beeinflusst wurde und woher wiederum die Einflüsse dieses Einflusses kamen. Gleichzeitig bin ich fasziniert vom Hier und Jetzt, von den Jungen und was sie tun. Meine Musik ist mehr in die Vergangenheit gerichtet als in die Zukunft, vielleicht aus Angst, aus Scham oder Lust zu gefallen. Ich bin eine "ewige Zwischen-den-beiden" (un entre-deux perpétuel).

JNM: *In Ihrem Repertoire finden sich immer wieder Songs von französischen Sängerinnen, insbesondere der Zwanzigerjahre des 20. Jahrhunderts wie Mistinguett oder Damia. Haben Sie das von Ihrer Mutter mitbekommen?*

CMLS: Nein. Es war meine Freundin Héléne aus Aix-en-Provence, die mir half, neben den mir bekannten Edith Piaf und Véronique Sanson, Jacques Brel, Georges Brassens und

Léo Ferré neue Persönlichkeiten zu erschliessen wie Damia oder Fréhel. In deren Liedern bade ich mich regelrecht. Das sind nicht einfach Chansons von universeller Liebe, sondern da tun sich konkrete Welten auf mit den "Moules marinières" (Miesmuscheln) in Paris, mit der Institution der Guinguette (eine Art Bistrot vor den Toren von Paris, wo der Alkohol billiger war), mit der Hitze in Paris im Sommer, mit Drogen, Bällen etc. Ich liebe das.

JNM: *Zur gleichen Zeit entstand in New Orleans der Jazz. In Ihrem englischen Repertoire finden sich einige Songs aus dieser Zeit. Lässt sich da ein Vergleich ziehen?*

CMLS: Da denke ich zuallererst an die Lieder von Bessie Smith, die allerdings nicht von New Orleans war: Die sind voller Blues, sie singt aber auch von konkreten Dingen wie Schweinefüssen, von Kuchen, von der Kirche, vom in den Wald Gehen, vom Hintergehen seines Typen etc. Das erinnert mich an James Joyces "Ulysses", da ist alles drin, auch die Dramatik von Überschwemmungen, wie man arme Leute ins Gefängnis steckt, wie es regnet, mit Schlamm allerorten, dazu die Nostalgie nach dem Herkunftsort. Bei Bessie Smiths Songs habe ich das Gefühl, in der Zeit zu reisen und eine Szene reell zu sehen.

JNM: *Gibt es eine Brücke zwischen den beiden Welten, der (Post) Belle Époque und dem New Orleans Jazz?*

CMLS: Darüber habe ich eigentlich nie nachgedacht, aber es gibt sicher etwas Ähnliches. Etwa im Verhalten von Mistinguett, die davon singt, wie sie von ihrem Typen geschlagen wird, was ich so auch bei Bessie Smith finde. Ganz sicher vergleichbar sind der Humor und die Gewalt, die bei beiden Sängerinnen durchschimmern. Vor 100 Jahren war die Situation für schwarze Frauen in Amerika de-saströs, aber auch die Frauen in Paris hatten in den Zwanzigerjahren eine schwierige Position, waren etwa auf der Suche nach einem Dach etc.

Auf beiden Seiten finde ich Humor, Intelligenz, eine spielerische Art, auch im Umgang mit Flirts, vielleicht ist das einfach sexy, ich weiss nicht, wie ich es benennen soll. Beide Universen sind sehr reich, hier eine Damia, dort eine Bessie.

JNM: *Sie gehören zu jenen Künstlerinnen, deren musische Begabung auch das Zeichnen und Malen umfasst. Daniel Humair beispielsweise trennt das total. Wie ist das bei Ihnen?*

CMLS: Genauso. Die Illustrationen für CDs

etc., das kommt ja nachher, dient als Illustration. Es sind grundverschiedene Aktivitäten, die ich einander anzunähern versuche, aber es braucht viel Einsatz, um sehen zu lassen, dass es dasselbe ist.

JNM: In Ihrem bereits mehrfach aufgeführten Musical "L'Ogresse" (Die Menschenfresserin) haben Sie den interessanten Versuch gemacht, beides zu verbinden. Mit dieser Fabel, im Gegensatz zur Gestalt der Mélusine aus Ihrer eigenen Feder, gehen Sie einen Schritt in eine ganz andere Dimension. Ist da etwas zu erwarten für das Publikum, das nicht in den grossen Sälen mit dabei sein kann?

CMLS: "L'Ogresse" ist eine Geschichte von zwei Personen, die ich geschrieben und gezeichnet habe, über viele Jahre hinweg. Es ist eine verfilmte Zeichentrick-Version mit einer belgischen Equipe in der Pipeline.

JNM: Im Zusammenhang mit diesem Projekt haben Sie einmal gesagt, der "Jazz sei eine Art Menschenfresserin, die alles frisst und alles verdaut". Tatsächlich? ("Le jazz est une sorte d'ogresse qui mange tout et digère tout").

CMLS: Ich frage mich manchmal, ob nicht der Jazz damit enden wird, selber gefressen zu werden.

In "L'Ogresse" geht die Geschichte schlecht aus für die Hauptperson, weil sie nicht alles verdaut. Es gibt vielleicht den Moment des "zu viel", das zu überladene Schicksal, und das macht Probleme, weil das "Ding" sich sozusagen selber frisst.

JNM: Für mich ist der Jazz vor allem Öffnung zu und Ansteckung von anderen Musiktraditionen und -welten. Ein Widerspruch?

CMLS: Na ja, tot ist der Jazz ja nicht. Es gibt viele junge Musiker, auch Amerikaner, die sind extrem vom Jazz beeinflusst. Es gibt gerade eine Rückkehr zur Musik von Sun Ra, der die Jungen sehr beeinflusst.

JNM: Als ich vor bald zehn Jahren erstmals über Sie schrieb, holte ich mir die Meinung des Akkordeonisten Vincent Peirani ein, mit dem Sie gemeinsam auftraten:

"Ich würde sagen, dass Cécile Geschichten erzählt beim Singen, und man versteht sie, auch wenn man nicht dieselbe Sprache spricht, denn sie ist Schauspielerin auch auf der Bühne, wenn sie uns ihre Lieder erzählt."

CMLS: Das ist ja wunderbar! Danke!

JNM: Darf man das immer noch so stehen lassen?

CMLS: Absolut!



Diskographie:

- ▶ Cécile & the Jean-François Bonnel Paris Quintet (Cecile McLorin Salvant, 2010)
- ▶ Woman Child (Mack Avenue, 2013)
- ▶ For One to Love (Mack Avenue, 2015)
- ▶ Dreams and Daggers (Mack Avenue, 2017)
- ▶ The Window (Mack Avenue, 2018) mit Sullivan Fortner
- ▶ Ghost Song (Nonesuch, 2022)
- ▶ Mélusine (Nonesuch, 2023)

KONZERT:

jazznojazz, Zürich, Gessnerallee, 31.10.2024

Weitere Konzerte in Deutschland:

Leipzig (19.10.); München (22.10.); Ludwigshafen (25.10.); Frankfurt am Main (29.10.); Hamburg (1.11.); Potsdam (3.11.); Aalen (6.11.); Dortmund (7.11.); Bremen (9.11.); Leverkusen (10.11.)

www.cecilemclorinsalvant.com

helvetia.ch/auto

Zugelächelt. Aufgefahren. Happy End.



Mit der **Helvetia Autoversicherung** mit Happy End in die nächste Runde.



einfach. klar. helvetia 
Ihre Schweizer Versicherung